



Eilt, ihr angefocht'nen Seelen ...

... ein Karfreitag ohne das Wohin? Wohin? Wohin? der **Johannes-Passion** von Johann-Sebastian Bach ist für die Kantorei Marienfelde inzwischen fast undenkbar – und jedes Jahr scheint sich uns mit diesem Werk eine neue Tür zum Geschehen um die Leidensgeschichte Jesu vor dem Osterereignis zu öffnen.

So zeigt uns die oben genannte Bass-Arie wie dicht und dramatisch Bach das 18. und 19. Kapitel des Johannes-Evangeliums (ergänzt durch zwei Einschübe aus dem Matthäus-Evangelium) seinerzeit umgesetzt hat. Diese Dramatik ist es, die der Johannes-Passion im Gegenüber zu der später komponierten und künstlerisch wesentlich ausgereifteren Matthäus-Passion ihren ganz eigenen Wert verleiht. Sie nimmt uns alle als Musizierende oder hörende Gemeinde so aktiv mit ins Geschehen, dass wir uns mitten in einem Passionsspiel wiederfinden und alle haben darin ihre Rolle:

- ◆ der Evangelist, bei Bach ein leidenschaftlicher Erzähler, der immer wieder selbst geneigt scheint, ins Geschehen einzugreifen –
- ◆ Jesus, ganz gemäß dem Johannes-Evangelium, nicht der leidende Gottesknecht, sondern einer, der sich fast abgeklärt in seine Bestimmung schickt (Es ist vollbracht!) und noch im Moment des Todes seine letzten Dinge ordnet (Er nahm alles wohl in Acht ...) –
- ◆ Pilatus, die gefährliche Mischung von ängstlich und amtsbesessen, erscheint allzu menschlich, fast unschuldig, unsicher und hektisch scheinbar zwischen allen Stühlen hin und herlaufend (historisch höchst problematisch!) –
- ◆ Petrus, hin- und hergerissen zwischen leidenschaftlicher Nachfolge (Ich folge dir gleichfalls mit freudigen Schritten) und ängstlicher Verleugnung („... und weinete bitterlich“ - aus Matthäus 26) –
- ◆ der Chor, mal als „die Juden“, das heißt die jüdische Obrigkeit, gleichsam anbiedernd und fordernd gegenüber dem römischen Machthaber (Lässest du diesen los, dann bist du des Kaisers Freund nicht!), mal als geifernder, aufgebrachter Mob, Einpeitscher der Kreuzigungsbefürworter (Kreuziget ihn!) und mal als römische Soldaten, die Jesus verspotten (Sei begrüßet lieber Jüdenkönig) und um sein Gewand würfeln (Lasset uns ihn nicht zerteilen ...) –
- ◆ und schließlich das Volk, die Gemeinde, diejenigen, die diese Szenerie wie Zuschauer mit bekannten Chorälen beschreiben, kommentieren oder beklagen (Wer hat dich so geschlagen?), zu Bachs Zeiten der Gemeindegang, die hörende, singende und bekennende Gemeinde - auch immer Teil des Geschehens.

Grandios unterbricht und begleitet Bach die Szenen durch die Arien und Ariosi der Seele (Von den Stricken meiner Sünden – Ich folge dir gleichfalls – Ach, mein Sinn - Betrachte, meine Seel' – Erwäge – Eilt – Es ist vollbracht – Mein teurer Heiland – Zerfließe, mein Herze) – bringt mit ihnen geschickt die Motive Fluch und Reue ins Spiel und rührt direkt an die Gefühle der Zuhörenden.

Umrahmt wird das Gesamtwerk von zwei großen Chorstücken, die die theologische Linie der Passionsgeschichte des Johannes-Evangeliums unterstreichen:

Der wunderbare Eingangsschor „Herr, unser Herrscher“ akzentuiert die Passion Jesu als Erhöhung - Leiden und Kreuzigung sind lediglich Durchgangsstationen auf dem Weg zur Vollendung der Heilsgeschichte. Der doppelte Schlusschor „Ruht wohl“ (komponiert als Menuett) mit dem Choral „Ach, Herr, lass dein lieb Engelein“ mit dem hymnischen Schluss „... ich will dich preisen ewiglich!“ beschließt die Heilsbotschaft des johanneischen Jesu:

Er war vor allem Anfang und wird ewig sein – zur Ehre Gottes.

(kurze Hinweise zur Theologie der Johannes-Passion und Daten zum Werk → s. Rückseite)



Zur Theologie:

Der emotionale Zugang, dieses Mittendrin-Sein, erklärt einerseits die große Beliebtheit der Johannes-Passion, hat auf der anderen Seite aber auch problematische Aspekte. Immer wieder taucht die Frage nach der jüdenfeindlichen Wahrnehmung und Wirkung der Bach'schen Johannes-Passion auf. Auch unseren Sängerinnen und Sängern geht so mancher Text der Passion nicht so leicht über die Lippen, besonders angesichts der noch immer anhaltenden Verblendung ewig Unbelehrbarer. Klar ist, dass es uns dringend geboten ist sensibel und sachkundig mit der Passionsgeschichte umzugehen, da die Schuldzuweisung am Tod Jesu in elender Weise dazu missbraucht wurde, die Ermordung und Ausrottung des jüdischen Volkes damit zu begründen, dass „die Juden unsern Herrn ans Kreuz geschlagen“ hätten – eine Aussage, die man durchaus dem Neuen Testament entnehmen könnte, wenn man sie von allen sie umgebenden Texten isoliert und herausgelöst aus jeglichem historischen Kontext verstehen will.

Das Johannes-Evangelium ist ca. 60 Jahre nach dem Tod Jesu entstanden, für eine Gemeinde also, die selbst nicht mehr Zeugin des Geschehens war, und sich in ihrer Zeit und Umgebung mit religiösen Grundsatzfragen befasste, wie sie sehr entfernt vergleichbar bei uns in Zeiten der Reformation statt der inneren Erneuerung die Trennung der religiösen Lager zur Folge hatte.

Das Johannes-Evangelium legt Zeugnis ab von einer außerordentlich hart geführten innerjüdischen Auseinandersetzung, wie sie nach der Zerstörung des jüdischen Tempels 70 n. Chr. geführt wurde. So enthält es wohl antijudaistische Aussagen, die aber in keinsten Weise rassistisch geprägt, sondern vielmehr religiöser Natur waren, dazu politisch motiviert, da die johanneische Gemeinde zwischen andere jüdische und römische Fronten jener Zeit geraten war. So erklärt sich, dass im Johannes-Evangelium die Schuld am Tod Jesu immer stärker „den Juden“ angelastet wurde, während die Figur des Pilatus am Ende fast den Nimbus der Unschuld erhält. Die Aussage, Pilatus hätte Jesus den Juden überantwortet, ist historisch völlig unhaltbar, da Gesetzgebung, Verurteilungs- und Hinrichtungsgewalt allein in der Hand des römischen Präfekten lagen, der in anderen historischen Quellen als eiskalter und brutaler Erfüllungsgehilfe Roms beschrieben wird, mit der Neigung zu völlig überzogenen, demonstrativen Strafaktionen.

Auch die Passion Bach's ist von allem rassistischen Antijudaismus weit entfernt. „Die Juden“, die Bach in seinen Texten benennt, sind auf keinen Fall gleichzusetzen mit dem gesamten jüdischen Volk, sondern meinen ganz texttreu die Hohenpriester und die Knechte, die mit Pilatus verhandelten, mit dem Bestreben zum Passahfest politische Unruhen zu vermeiden. Das Auftreten Jesu könnte die Machthaber zum brutalen Eingreifen reizen – daher musste Jesus möglichst schnell und lautlos beseitigt werden „es ist besser für euch, dass ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganz Volk verderbe“ – ein ‚Bauernopfer‘ also für den Preis der Tempelsicherheit.

Die Frage, ob Bach sich mit der Auswahl der Textpassagen bewusst in die Reiche der kirchlich begründeten jüdenfeindlichen Tradition seiner Zeit gestellt hat, lässt sich heute nicht mehr abschließend klären. Hört man die Johannes-Passion kritisch, lassen sich sowohl Belege dafür (mehrfache Verwendung gleicher Tonsätze als Hinweis auf die Figur der Perfidia = Untreue), als auch ein Gegengewicht in den bekennnishaften Chorälen (Jesu Tod als Sühneopfer für uns Christen) wiederfinden.

Wenn uns als Hörerinnen und Hörern diese Spannung bewusst ist, kann uns dieses großartige Werk Bach's vielleicht noch einmal mehr ergreifen und uns mit dem Bibeltext ins Gespräch bringen.

Zum Werk:

Die Johannes-Passion ist die ältere der beiden vollständig erhaltenen oratorischen Passionen J.S. Bach's. Sie ist als zweiteiliges Werk komponiert, dessen beide Teile die Karfreitagspredigt umrahmten. Erstmals aufgeführt am Karfreitag 1724 in der Leipziger Kirche St. Nicolai und insgesamt viermal überarbeitet. Für die Texte der Arien und freien Chorstücke benutzte Bach Teile aus der Dichtung „Der für die Sünde der Welt Gemarterte und Sterbende Jesus“ von Barthold Hinrich Brocke.

(©2008 Andrea Zedler
ahannewahr@t-online.de)